

Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde – Gemeinsam vom Offenen Himmel erzählen

Referat beim Hauskreistag der Evangelischen Kirche im Rheinland, Remscheid, 6. November 2005

Liebe Schwestern und Brüder,
am liebsten würde ich jetzt als Einstieg, als Annäherung ans Thema, ein kleines Spiel mit Ihnen spielen. Ein Aufstellungsspiel, ein Orientierungsspiel.
Es geht um die Frage: **Welche Nähe oder welche Distanz hat Ihr Hauskreis zur Gemeinde?**

Sie alle, denke ich, besuchen einen Hauskreis oder tragen sogar für solch eine Kleingruppe in Ihrer Gemeinde Verantwortung.

Zu diesem Spiel gehört es, sich sozusagen vor dem inneren Auge die eigene Gemeinde vorzustellen:

Da gibt es den Gottesdienst, das Presbyterium, den jährlichen Basar, die Freizeit für Familien, den Sonntag-Abend-Treff, den Oase-Gottesdienst, die Kantorei, das volle Programm.

Und nun möchte ich Sie bitten, sich in Gedanken dazu zu stellen, Position zu beziehen, die Frage zu beantworten, welche Nähe, welche Distanz hat mein Hauskreis, habe ich persönlich zu der Gemeinde, zu der mein Hauskreis gehört?

Sind sie mittendrin, mit guten Kontakten zum Presbyterium, verantwortet Ihr Hauskreis gar die jährliche Familienfreizeit? Oder gibt es eine deutliche Distanz, zum Gottesdienst, zum Pfarrer, vielleicht eine Distanz, die auf Gegenseitigkeit beruht?

Zählt Ihr Hauskreis gar zur sog. „Autonomen Szene“? Formal ein Hauskreis dieser Kirchengemeinde, in ihm treffen sich Menschen, die Mitglieder dieser Gemeinde sind, Kirchensteuerzahler. Aber eben mit dieser Gemeinde will keines der Hauskreismitglieder zu tun haben.

Wo in diesem Szenario stehen Sie mit Ihrem Hauskreis, mit Ihrer Hauskreisarbeit?

Annäherungen ans Thema:

Frau Flott und ihr Mann sind von D-Dorf nach K-Stadt umgezogen, aus beruflichen Gründen. Das Ehepaar Flott war in D-Dorf in der dortigen Kirchengemeinde gut beheimatet. Sie

hatten u.a. in ihrer Wohnung einen Hauskreis und den auch geleitet.

In K-Stadt nehmen sie wenige Tage nach dem Umzug sonntags am Gottesdienst teil. Am Ausgang stehen zwei Mitglieder des Presbyteriums mit dem Kollektenbeutel. Ein freundlicher Herr, so um die 65, eine nette Mitfünfzigerin. Sie haben schon ein Bild. Sie kennen Kirche ja von innen.

Ehepaar Flott sucht in der neuen Stadt Anschluss. Auch eine geistliche Beheimatung.

Und nun passiert Folgendes: Die beiden warten, bis die Ausgangskollekte eingesammelt ist, und sprechen dann die beiden Presbyter an:

„Hätten Sie einen Augenblick Zeit für uns? Ehepaar Flott, wir sind gerade in Ihre Stadt umgezogen und wollen uns neu orientieren, auch gemeindlich. Können Sie uns etwas über Ihre Kirchengemeinde erzählen? Worauf Sie hier in der Gemeindegemeinschaft besonderen Wert legen. Vor allem: Gibt es in Ihrer Gemeinde auch einen Hauskreis? Das wäre uns besonders wichtig.“

Harmlose Fragen also, vor allem, die nach dem Profil der Gemeinde

Presbyterin und Presbyter schauen einander ratlos an. „Einen Hauskreis? Nein, so etwas finden Sie in unserer Gemeinde nicht.“

Natürlich gibt es zwei Hauskreise in K-Stadt. Aber die existieren ziemlich am Rand der Gemeinde. Sie sind von Seiten des Presbyteriums nicht wirklich im Blick. Und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben auch an sich selbst genug.

Annäherungen ans Thema!

Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde – Gemeinsam vom Offenen Himmel erzählen.

Worum geht es bei diesem Thema?

Es geht um die Frage des Miteinanders von Gemeinde, Kleingruppen, Presbyterium und Hauptamtlichen. Je besser sie zusammenspielen, desto besser gelingt es, am Ort öffentlich vom Offenen Himmel zu erzählen.

Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde!

Liebe Schwestern und Brüder: ich weiß nicht, was Ihnen beim Stichwort „Netzwerk“ einfällt.

Vielleicht denken Sie spontan an die sog. „Netzwerker“ in der SPD. Diese Woche ein beliebtes Thema. Junge reformorientierte SPD-Parlamentarier haben sich seit 1998 zusammengeschlossen, um gemeinsam! etwas nach vorn zu bringen.

Vielleicht denken Sie an Computer-Netzwerke, bei denen Einzelrechner in einen Verbund gebracht werden und gegenseitig angesprochen werden können, vor allem bestimmte Ressourcen wie Daten, Programme oder ein Drucker gemeinsam genutzt werden.

Ein Netz besteht aus Knoten und Verbindungslinien, ein zusammenhängendes System, wo jeder Knoten, jede Verbindung wichtig ist.

Die Gemeinde als Netzwerk. Die kleine Gruppe und die große Gemeinde. Wir sind füreinander wichtig. Als Ganzes sind wir stark. Wenn die Zusammenarbeit gelingt, haben wir ein Netz, das uns zu Menschenfischern macht. Als Netzwerker können wir am Ort vom Offenen Himmel erzählen und Menschen zum Glauben an Jesus einladen.

Drei Punkte:

- I. Was Kleingruppen sind und was sie leisten
- II. Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde – Wie Kleingruppen eine Gemeinde lebendig machen
- III. Wie eine Gemeinde ihre Kleingruppen fördern kann

I. Was Kleingruppen sind und was sie leisten

Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde!

Lassen Sie uns zuerst einen Blick auf das werfen, **was** wir da vernetzen: Hauskreise/Kleingruppen.

In Klammern: Ich gebrauche die Begriffe Hauskreise und Kleingruppen austauschbar. Hauskreise sind Kleingruppen, die sich in Häusern, in Privatwohnungen treffen.

Was Kleingruppen sind:

Ich trage Ihnen eine kurze Definition vor, und zwar aus unserem Flyer „Hauskreise in der Evangelischen Kirche“.

Dieser Flyer ist übrigens der Versuch, eine Lanze für Hauskreisarbeit zu brechen, also Hauskreisarbeit auf Gemeindeebene, auf landeskirchlicher Ebene und auf EKD-Ebene zu fördern, und ist ein Produkt der AMD-Fachtagung Hauskreise. Zu diesem Flyer gehört auch ein **Logo**, das für sich spricht.

Was Hauskreise sind:

- Hauskreise sind kleine Gruppen der Gemeinde von ca. 8 – 12 Personen, die sich meist in Privatwohnungen treffen.
- Menschen kommen zusammen, um gemeinsam Bibel zu lesen, über Lebens- und Glaubensfragen zu reden, zu beten, füreinander und für andere da zu sein.
- Hauskreise eröffnen Freiräume, um eigene Gaben zu entdecken und konkrete Aufgaben anzupacken. Ihre Leitung geschieht in aller Regel ehrenamtlich.
- Hauskreise sind eine alte und zugleich aktuelle Form von Kirche. Bereits die ersten Christen haben sich in Häusern versammelt, um ihren Glauben zu leben. Diese Gemeinschaftsform kommt vielen Bedürfnissen der Menschen von heute entgegen. Und ich ergänze laut: Nicht allen, und nicht allen Menschen.
- Es gibt Hauskreise, die intensiv den Dialog zwischen Alten und Jungen pflegen, andere konzentrieren sich auf eine bestimmte Altersgruppe oder auf ein bestimmtes Milieu. Oft sind es junge Familien, die sich in einem Hauskreis finden.
- Manche Hauskreise bleiben lange zusammen, viele viel zu lange ..., andere verstehen sich bewusst als Gemeinschaft auf Zeit, vielleicht sogar nur als Projekthauskreis.

Was Hauskreise und Kleingruppen leisten

Hauskreise realisieren **Basiswerte** von Gemeinde. Sie helfen der Gemeinde Jesu, bei ihrer Sache zu sein:

- In Hauskreisen finden Menschen zu einem eigenständigen Glauben an Jesus Christus (1)
- Im Hauskreis erleben sie etwas vom „Heil in Gemeinschaft“ (2)
- Sie werden zur Mitarbeit befähigt (3)
- und machen erste Schritte als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Hauskreis, in der Gemeinde, in der Welt. (4)

Hauskreise realisieren **Grundanliegen**, Grundaufgaben der Gemeinde Jesu:

(1) Sie geben **erstens** dem **Glaubenthema** Priorität, also der Beschäftigung mit dem kleinen und dem großen Einmaleins des Christseins.

Im Prinzip wird in solchen Gruppen der **Missionarisch-Evangelistische Auftrag** der Gemeinde verwirklicht.

Wobei hier ein Problem zu Tage tritt, das Ihnen vertraut ist, nämlich die sog. Vergreisung von Hauskreisen, d.h. die Teilnehmenden werden miteinander alt, haben aneinander genug, und der ganze missionarische Schwung versandet.

Wenn es aber gut läuft, sind Hauskreise in einer Gemeinde ein attraktiver Ort, wohin Menschen aufgrund persönlicher Kontakte eingeladen werden oder hinkommen als Folge anderer Offener Angebote einer Gemeinde wie Mutter-Kind-Arbeit, Zweites Gottesdienstprogramm etc.

Wo über Glaube und Zweifel offen gesprochen werden kann und wo erste tastende Schritte im Glauben und dann auch Wachstum im Glauben möglich sind. **Hauskreise sind also ideale Krabbelstuben des Glaubens.** Die brauchen wir unbedingt. Wir setzen in unseren Kirchengemeinden zu schnell voraus, dass für die Menschen die Sache mit Gott klar sei. Dabei ist der Weg zum Glauben eher ein Marathonlauf als ein Sprint.

(2) Eine **zweite** Dimension ist konstitutiv für Gemeinde: **Gemeinschaft.**

Hauskreise sind Orte persönlicher Begegnung

- Menschen haben Zeit füreinander
- Tragfähige Beziehungen können sich entwickeln

- Ab und zu wird feste gefeiert und die Seele kann baumeln.
Es liegt auf der Hand:
Menschen sehnen sich nach verlässlichen Beziehungen, nach einer Gemeinschaft, auf die man sich verlassen kann, die für einen da ist, wenn man sie braucht.

Hauskreise sind ein wertvolles soziales Netz, gerade in einer Zeit, in der traditionelle soziale Netze brüchig geworden sind.

(3) Ein **drittes** Kennzeichen von Gemeinde wird im Hauskreis gelebt: **Einübung in den Dienst.**

Hauskreise bieten die enorme Chance, etwas einzuüben, was im Gemeindeganzen so auch Standard sein sollte: **Ehrenamtliche Mitarbeiterschaft**. Gerade im geschützten Rahmen Hauskreis sind erste Schritte als MitarbeiterIn gut möglich.

Mitarbeiterentwicklung kann hier praktiziert werden.

Menschen entdecken: Ich bin wichtig, ich kann etwas, ich werde gebraucht. Ehrenamtlichkeit ist selbstverständlich. Etwas, was in einer Kirche von morgen noch wichtiger sein wird als heute.

Nicht zuletzt: Im geschützten Raum Hauskreis werden **Menschen sprach- und auskunftsfähig im Blick auf ihren Glauben.**

(4) Sie machen **viertens** erste Schritte als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Hauskreis, in der Gemeinde, in der Welt. Und erleben wie selbstverständlich, dass der Dienst zum Christsein dazu gehört. Wie Gemeinde davon profitiert, wird uns gleich intensiver beschäftigen.

Deshalb

II. Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde – Wie Kleingruppen eine Gemeinde lebendig machen können

Aus der Besuchsdienstarbeit kennen Sie vielleicht den Slogan „Am Netz der Gemeinde knüpfen“.

Wie und warum schaffen es Kleingruppen, schaffen es Hauskreise, am Netz der Gemeinde zu knüpfen? Gemeinde stark zu machen?

Ich möchte vier Aspekte nennen:

1. Hauskreise sind Baumschulen der Gemeinde.

Hauskreise sind Baumschulen der Gemeinde. Dort wird groß und stark, was eine gesunde Gemeinde gebrauchen kann.

Als Baumschule bezeichnet man erwerbsmäßig bewirtschaftete Anbauflächen für Bäume, Sträucher, Obstgehölze und Forstpflanzen. Sie werden hier kultiviert, bis zu einer gewissen Größe aufgezogen, um dann an die Endnutzer wie Gartenbesitzer, Obstbauern oder Waldbauern verkauft zu werden.

In Hauskreisen wird „großgezogen“, was eine Gemeinde braucht: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ein gewachsenes und geklärtes Christsein mitbringen, die Kenntnisse der Bibel haben, die erste Schritte als Mitarbeiter hinter sich haben. Und so wertvoll sind für die vielen Arbeitsfelder einer Gemeinde.

Wie Kleingruppen eine Gemeinde lebendig machen können

2. Kleingruppen sind Dienstgruppen der Gemeinde

In der Hauskreisarbeit gilt der Grundsatz:

„Hauskreise sind dem Ganzen der Gemeinde verpflichtete Gruppen.“

Hauskreise als Ganze wie auch einzelne Teilnehmer eines Hauskreises übernehmen Aufgaben in der Gemeinde.

Das hat mit **Selbstverständlichem zu tun**, also unserem Selbstverständnis vom Christsein und vom Gemeindesein.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Hauskreis, der nur um sich kreist, ist keine Kleingruppe im biblischen Sinne.

So wenig wie Jesus uns nur in seine Nachfolge gerufen hat, damit wir privat und persönlich besser über die Runden kommen.

Uns im Leben bei ihm geborgen wissen und die Angst vor dem Tod verlieren. Das sind schöne Zugaben!

Aber es ist nicht das Herzstück.

Christen sind in die Nachfolge Jesu gerufen, nicht um sich selbst zu leben, sondern dem Herrn zu dienen und seiner Welt zu dienen.

Kirche hat eine Mission, einen Auftrag für diese Welt, eine Sendung.

Ein Hauskreis ist also seinem Wesen nach nie nur zur eigenen Erbauung da. Er hat den Auftrag, in dieser Welt vom Offenen Himmel zu erzählen. Er kann sich nicht selbst von der missionarischen Verantwortung, also im weiteren Sinne der Verantwortung für Menschen entziehen. Für ihren Glauben, für praktische Lebenshilfe. Für Evangelisation und Diakonie.

Und er kann sich nicht entbinden oder entbinden lassen von der Verantwortung für das größere Ganze, die Gemeinde.

Hauskreise, die sich bewusst als Teil der Gemeinde verstehen, übernehmen wie selbstverständlich Dienste, z. B. die Mitarbeit bei der Gestaltung des Gottesdienstes (das fängt mit der Anwesenheit an), die Zuständigkeit fürs Schneeräumen am Gemeindezentrum (einen Hausmeister gibt es aus Geldgründen seit einigen Jahren nicht mehr) in der dritten Kalenderwoche, die Gestaltung des Kirchencafés. Hauskreise veranstalten Offene Abende oder den Gemeindetreff.

Kleingruppen sind Dienstgruppen der Gemeinde!

3. Wie Kleingruppen eine Gemeinde lebendig machen können **Hauskreise sind Zielgruppenangebote**

Unter der Überschrift „Die Krise des Gelsenkirchener Barocks“ findet sich in DIE ZEIT vom 21. Oktober 2004 ein Artikel, der sich mit Veränderungen im Kaufverhalten der Deutschen in den letzten Jahrzehnten befasst. Dort wird für die vergangenen 20 Jahre eine „Massenflucht aus dem Mainstream“ als Folge fortschreitender Individualisierung diagnostiziert und z.B. für die Hersteller von Autos folgende Konsequenz benannt:

Zitat:

„Das hat Folgen für den Konsum. Ballermann und Bachblütentherapie passen nicht unbedingt hinter das gleiche Lenkrad. Peugeot, BMW und Mercedes haben das verstanden und in Dutzende von Modellen und Formvarianten übersetzt.“

Auf Hauskreisarbeit bezogen: Ballermann und Bachblütentherapie passen nicht unbedingt in ein und denselben Gemeindekreis. Hauskreisarbeit bietet die Chance, Zielgruppenangebote zu machen.

In diese Richtung äußert sich auch die EKD-Synode, Leipzig 1999: „Mit der Pluralisierung nimmt die Verschiedenheit der

Adressaten der christlichen Verkündigung zu. Wir müssen unser Bewusstsein für die Notwendigkeit einer adressatenorientierten, spezifischen Verkündigung von Gottes guter Nachricht schärfen.“

Insgesamt spielen soziologische Fragestellungen, insbesondere auch die Erkenntnisse der Milieuforschung, für die Gemeindeentwicklung eine immer größere Rolle.

Das Ernstnehmen des Missionsauftrags verbunden mit der Liebe zu konkreten Menschen führt in unseren Gemeinden notwendigerweise zu einer **Auffächerung, einer Diversifizierung** des Angebotes in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft.

Gemeindearbeit **traditioneller** Prägung hat die Integration von Menschen in eine vorhandene und vorgeprägte Gemeinde zum Ziel. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Menschen sich der Gemeinde anpassen. Gemeinden, die den Offenen Himmel publik machen wollen, drehen diesen Vorgang um: Sie passen die Gemeindeangebote den Menschen an.

Es geht darum, Gemeinde von den Menschen her zu entwickeln!

Wir müssen weg vom Einheitsangebot für alle und hin zu sorgfältig und liebevoll gemachten Angeboten für Zielgruppen. Dafür ist Hauskreisarbeit hervorragend geeignet!

Wir machen das ja schon seit Jahrzehnten. Die Auffächerung in Kinder- und Altenarbeit, in Frauen und Männerarbeit ist dafür ein Beispiel.

Und es ist eben die Chance der kleinen Gruppe in der Gemeinde und für die Gemeinde. Angebote zu machen, die den jeweiligen Zielgruppen entsprechen:

Hauskreise für Männer um die 40, für Literaturkenner und –liebhaber für Lehrerinnen und Lehrer, für die dynamische 55 + Klientel, aus dem Berufsleben raus, aber noch voll in Saft und Kraft etc.

Vergessen Sie meinetwegen die Beispiele, aber nicht das Prinzip!

- 4. Wie Kleingruppen eine Gemeinde lebendig machen können**
Hauskreise sind ein! wichtiges Angebot in der breiten Angebotspalette einer Gemeinde

In unserem Flyer findet sich der Satz: „Hauskreise sind **eine** Form, wie Kirche konkret Gestalt gewinnt!“
Vielleicht verunsichert Sie diese einschränkende Formulierung. Müssten nicht gerade die, die für Hauskreisarbeit in unserer Landeskirche werben, die Fahne hochziehen und sagen: „Hauskreisarbeit, das ist es. Dagegen verblasst alles andere!“
Diese Frage kann man nur mit einem klaren „**Njein**“ beantworten.

Kleingruppen sind ein wertvoller Baustein in der Vielfalt des Hauses der lebendigen Steine.

Hauskreise sind **eine** Form, wie Gemeinde konkret Gestalt gewinnt. Man muss ihre Chancen kennen und darf ihre Grenzen nicht verkennen!

Hauskreise sind eben auch ein enges soziales Netz. Und sie leben von einer hohen Verbindlichkeit.

Das ist nicht jedermanns Ding! Nicht jeder braucht das, nicht jeder will das, nicht jeder kann das.

Deshalb sind Hauskreise **eine** Form, wie Gemeinde Gestalt gewinnen kann.

Daneben braucht es offenere Angebote, wie gelegentliche Vortragsabende, zweimonatliche Alternativgottesdienste, ein begrenztes Seminarangebot über zwei Wochen.

**Zum Schluss und als Übergang zu Teil III:
Hauskreise und andere Kleingruppen gedeihen besonders gut, wenn das Zusammenspiel mit der Gemeindeleitung gelingt.**

III. Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde - Wie eine Gemeinde ihre Kleingruppen fördern kann

Ging es im zweiten Teil des Referates schwerpunktmäßig um die Frage, welche Bedeutung und welche Funktion Hauskreise und Kleingruppen für das Gemeindeganze haben, kehren wir im dritten Teil die Blickrichtung um, nämlich von der Gemeinde zu den Hauskreisen, welche Funktion das Ganze, also die Gemeinde, für die Hauskreise haben kann.

Wir fragen, was die Gemeinde ihren Hauskreises bietet, welchen Nutzen die kleine Gruppe daraus zieht, dass sie zu einem größeren Ganzen gehört.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich finde es ausgesprochen hilfreich und notwendig, dass eine Gemeinde die Gestaltung des Gemeindelebens nicht dem Zufall, nicht der Beliebigkeit überlässt! **Ich plädiere für eine Gemeindegemeinschaft mit Konzept.**

Und das ist Sache des Leitungsgremiums, des Presbyteriums.

„Leitung hat die Aufgabe, dass in einer Kirchengemeinde die richtigen Dinge getan werden und dass diese richtig getan werden.“ Herbert Lindner

Auf unser Thema bezogen bedeutet das, dass es zum Kerngeschäft der Presbyteriumsarbeit gehört, die Rolle und die Funktion der Hauskreise in der Gemeinde zu definieren, die Hauskreise ins Gemeindeganze einzubinden und nach allen Regeln der Kunst zu fördern.

Ein Presbyterium, das seine Gemeinde nicht nur verwaltet sondern gestaltet, wird dafür Sorge tragen, dass es als notwendige Ergänzung zum Gottesdienst auch kleine Gruppen oder Hauskreise im Angebot gibt, in denen über Glaubens- und Lebensfrage gesprochen und gestritten werden kann, die als soziales Netz fungieren und funktionieren, wo Menschen sprach- und auskunftsfähig werden als Christen usw.

Presbyterien haben die Aufgabe, zusammen mit Pfarrerinnen und Pfarrern die Gemeinde zu leiten. D.h. sie nach vorn bringen zu wollen, eine Vision davon zu entwickeln, welchen Auftrag Gott an diesem Ort für diese Gemeinde heute hat.

Presbyterien haben die Aufgabe, Ideen zu entwickeln und zu realisieren, dass möglichst viele wahrnehmen, dass auch für sie der Himmel offen ist.

Dass Bachblütentherapiefrauen und Ballermänner, BMW-Fahrer und Fordbesitzer das Evangelium von Jesus Christus hören und erfahren.

Es ist in der Gemeinde Jesu nicht ins Belieben eines Pfarrers, aber auch nicht in die Beliebigkeit von Hauskreisen gestellt, dass und wie die Gemeinde ihre Verantwortung für den Lauf des Evangeliums wahrnimmt. Ich weiß wohl, wie vermint dieses Terrain manchmal ist, oft von beiden Seiten. Vorbehalte seitens der Hauskreisteilnehmer gegen einen Pfarrer, und umgekehrt.

Es gilt: Ungeklärtes macht Stress. Klärung tut gut!

Deshalb: Gemeinde mit Konzept.

„Ford – die tun was!“, mit diesem Slogan warb die Kölner Autofirma vor einigen Jahren. Ihre Botschaft: Wir haben die Zeichen der Zeit erkannt und wir handeln. Wir sind initiativ und innovativ. „Die tun was!“ – das ist auch ein passender Slogan für Gemeindeleitungen.

Beispiele, wie Gemeindeleitung die Hauskreisarbeit der Gemeinde fördern kann und soll:

Kennzeichen Wertschätzung

Die Wertschätzung der Hauskreisarbeit, der Teilnehmenden wie insbesondere der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist eine genuine Aufgabe der Gemeindeleitung.

Die Gemeindegarbeit lebt von den Ehrenamtlichen. Gemeindegarbeit ist Arbeit der Nichtbezahlten und Unbezahlbaren.

„Immer deutlicher wird heute in der Kirche erkannt, welchen Schatz – neben der wichtigen Funktion der Hauptamtlichen - die Ehrenamtlichen darstellen. ... Sie brauchen Ermutigung, sie brauchen Förderung.“

EKD-Synode Leipzig 1999

Weil die Phantasie die Schwester der Liebe ist, werden sich Pfarrerinnen und Pfarrer wie auch Kirchenvorstände viel einfallen lassen, um Ehrenamtlichen zu signalisieren, dass ihr Einsatz wahrgenommen und geschätzt wird. Dazu gehören Mitarbeitergespräche, kleine Geschenke, anerkennende Worte und Mitarbeiterfeste genauso wie die Förderung der Fortbildung der Leiterinnen und Leiter und die entsprechende Bereitstellung von Haushaltsmitteln.

Information organisieren

Manche Leitungsgremien sind unzureichend über das informiert, was in den Mutter-Kind-Gruppen, im Kindergottesdienst oder auch in den Hauskreisen passiert.

Es macht Sinn, einmal im Jahr die Hauskreisarbeit zum Thema einer Sitzung zu machen und dazu Verantwortliche aus diesem Arbeitsbereich einzuladen.

Bewährt hat es sich, einen Beauftragten für Hauskreisarbeit zu benennen, der die Vernetzung zwischen Hauskreisen und Leitungsgremium fördert.

Öffentlichkeitsarbeit fördern

Die Gemeindeleitung sorgt für eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit, so dass die Menschen vor Ort wissen, dass Hauskreise integraler Bestandteil der Gemeindearbeit sind. Hauskreisarbeit wird gezielt aus der Ecke der Privatisierung oder gar einer autonomen Szene herausgeholt. Die Gemeindeleitung macht die Angebote der Hauskreisarbeit im Gemeindebrief publik, durch Beteiligung in den Gottesdiensten, auf der Homepage, in Schaukästen, durch die Finanzierung einer Kampagne, bei der durch entsprechende Flyer für die örtliche Hauskreisarbeit geworben wird.

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf drei Dinge hinweisen, wie eine Gemeinde ihre Hauskreis- und Kleingruppenarbeit fördern kann:

Segnung von Hauskreis-Verantwortlichen bzw. Leiterinnen und Leitern

Liebe Schwestern und Brüder!

Für Hauskreisleiterinnen und Hauskreisleiter bedeutet es eine wertvolle Stärkung, im Gottesdienst für ihren Dienst gesegnet und gesendet zu werden. Gleichzeitig wird durch eine solche gottesdienstliche Handlung der Öffentlichkeit deutlich, dass Hauskreise keine Privatveranstaltung der religiös Aufgeheizten der Gemeinde sind!

So werden Teil und Ganzes aneinander gewiesen.

Der Gemeinde wird mit der Segnung ihre Verantwortung bewusst, auch zukünftig für die Gesegneten zu beten.

Theologische Begleitung durch Pfarrerinnen und Pfarrer

In der Regel werden Hauskreise zwar von Ehrenamtlichen geleitet, Pfarrer und Pfarrerinnen aber begleiten die Hauskreisarbeit und bieten ihre theologische Fachkompetenz für einzelne Abende oder für die Aus- und Fortbildung der

Mitarbeitenden an. Gerade wenn es Spannungen zwischen Hauskreisarbeit und Hauptamtlichen gibt, ist es eine vertrauensbildende Maßnahme, den Fachmann, die Fachfrau für theologische Fragen einzuladen, so wertzuschätzen und gleichzeitig Brücken zueinander zu bauen.

Liebe Schwestern und Brüder:

Wie gehören Teil und Ganzes zusammen? Wie können sie einander fördern und ergänzen. Was kann die Gemeinde für ihre Kleingruppen tun. Mit etwas Phantasie könnte ich uns um das wohlverdiente Mittagessen bringen.

Da wäre zu reden von der

Vernetzung der Hauskreise einer Gemeinde, z.B. so, dass es einmal im Jahr ein gemeinsames Treffen aller Hauskreise einer Gemeinde gibt.

Dass eine gemeinsame Aktion durchgeführt wird, sei es zum Vergnügen wie eine Wanderung, sei es eine Initiative, dass alle Hauskreise zusammen eine Veranstaltung zu einem Thema machen, das gerade in der Luft liegt ...

Da wäre zu reden von der Vernetzung der Hauskreisleiterinnen und -leiter, also der Organisation einer Begegnungsebene, um das Profil der Hauskreise im vielstimmigen Chor der Gemeinde abstimmen zu können, um Fortbildung organisieren zu können, zu hören, wo der Schuh drückt oder wo die Gemeinde initiativ werden sollte.

Ich mache hier einen Doppelpunkt:

Kleingruppen im Netzwerk der Gemeinde – Gemeinsam vom Offenen Himmel erzählen.

Miteinander wollen wir die Netze auswerfen, Menschenfischer sein. Nicht, damit uns Menschen ins Netz gehen, aber damit Menschen davon hören, dass der Himmel offen ist, dass Gott Lust am Menschen hat und so Menschen Lust an Gott bekommen.

Dazu segne Gott Kleingruppen und Gemeinden.

Volker Roschke, 7. November 2005, AMD-Berlin (www.a-m-d.de)

Nicht überarbeiteter Vortragstext. Es gilt das gesprochene Wort

